

Das Wochenblatt „Botschaft und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend“ erscheint Sonntags und kostet nur den Zehnten. Unterhaltungsblatt vierzehntäglich ab 15 Pf.

Druck und Verlag:
Alexander Wiede, Chemnitz.

Bei der revolutionären Zeit ver-
antwortlich: Julius Thiel in
Chemnitz, für den Innenminister
der Republik.

Bezahlungsliste unter „A“.

Bandworte und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend.

Die Seeschlacht von Trafalgar.

Am heutigen Tage wird in ganz England die hundertjährige Geschichte der glorreichen und entscheidenden Seeschlages feierlich begangen, den Admiral Nelson am 21. Oktober 1805 bei Trafalgar, halbiert zwischen Spanien und der Straße von Gibraltar über die vereinigte französisch-spanische Flotte errang.

Am 20. Oktober vor einem Jahrhundert war es, daß die Besetzung von über 30.000 Seeleuten sowie 18 Generälen, 40 Admirälen und 60 befehlenden Schiffen, die leichte Seite des Franzosenfahrs wurde. Und schon tags darauf goss eine höhere Hand bitteren Vermut in den trocknen Becher seines Siegesfreude: die Seeschlacht von Trafalgar machte den hochliegenden Träumen Napoleons, den dritten Koalitionssegen durch Bewegung Englands trüben zu können, ein jähes und schaudliches Ende.

Der Sieg, den Nelson über die feindliche Flotte errang, lag wohl zunächst in dem Umstande, daß er es wie kein anderer, meistertisch verstanden hat, seine Untergebenen ganz mit seinen Anschauungen vertraut zu machen, sodß sie, vor die Weisheit gestellt, mit seinen Augen sehen, in seinem handeln konnten. Die Konzentration der Kraft auf den Teil des Feindes, der vom anderen am schwierigsten unterdrückt werden kann, das ist das große Prinzip Nelsons Politik in der berühmten Schlacht gewesen, das heute noch wie damals seine volle Gelung hat. Die Mütte und Nachsicht des Feindes schnitt es ab, um den Führer, den er richtig in die Mitte der Flotte vermutete, in seine Gewalt zu bekommen und die kleinere Anzahl der feindlichen Schiffe mit Übermacht zu überwältigen, ehe die Spieße ihnen zu Hilfe eilen konnten. Betrachten wir dagegen die größte Seeschlacht der Neuzeit, die Schlacht bei Tsushima am 27. Mai d. J., die uns unwillkürlich zum Vergleich vor Augen steht. Hier wie dort: das Prinzip der Konzentration der Kraft, aber die Art der Durchführung ist hier genau die umgekehrte; die Anerkennung des Motors hat die Regel in ihr Gegenteil verwandelt.

Dort, bei Trafalgar, der Angriff auf Mitte und Rücken, weil die Spieße am längsten Zeit brauchen müssten, um den anderen Teilen zu Hilfe zu kommen. Hätte Nelson die Spieße angegriffen, so wären in kurzer Zeit die aufschießenden Feinde der Mitte und Rücken über ihn hergestossen. Hier, bei Tsushima, die Konzentration der Kraft auf die Spieße der russischen Flotte, denn deren Geschwindigkeit mußte sich, um die Gefechtsstellung zu halten, nach der des Feindes richten, also wird für die Schiffe, die ihr von hinten her Vortrieb liefern wollen, nur der Geschwindigkeitsüberschuss ausgenutzt, da sie gegen die vom Feinde befehlslose Geschwindigkeit haben, und die Geschwindigkeitsüberschot vor in diesem Falle gleich Null. Der Angriff kommt also richtigweise nur angezeigt werden auf die Spieße der russischen Flotte. Und betrachten wir den Verlauf dieser beiden Schlachten, so sehen wir bei Trafalgar, wie jeder Kommandant, auch nachdem Nelson offiziell verwundet war und keinen Einfluß mehr auf die Leitung der Schlacht hatte, ganz im Sinne des Stolzenhafers handelte, und die Feinde ihm in Fleisch und Blut übergegangen waren. Hier, bei Tsushima, dagegen das traurige Schauspiel vollständiger Kesselschlacht und Beuteziehung, nachdem Majestätswürdig schwer verwundet, den Oberbefehl abgegeben hatte, weil seiner in seine Anmachungen und Pläne eingewilligt war. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß er selbst als der geistige Bedeutendste klar übernahm, wie unmöglich es ihm während der Auseinandersetzung den Unterküfern und Kommandanten seine Pläne so einzupumpen, daß ihre Ausführung unter allen Umständen gesichert sei, weil sie eben, gelinde gesagt, dazu nicht das Geing hatten. Wie richtig sein Urteil war, hat sich leider während der Schlacht nur zu deutlich gezeigt.

Gleich groß war in beiden Schlachten der militärische Erfolg, gleich vernichtend die Niederlage für den Gegner, und doch wie verschieden ist der endgültige Gewinn für beide Länder. Trafalgar brachte den Engländern die unerschrankte Oberherrschaft zur See über die ganze Welt, die heute noch unbestritten besteht, und damit, nachdem auch der drohende Schaden einer Invasion vorher war, einer ungeahnten Aufschwung aus allen Gebieten des Handels, der England reich und mächtig werden ließ. Und welchen Erfolg brachte die Schlacht von Tsushima den Japanern? Das Blutbad mit England, wovon aller Vorausicht nach dieses selbst den größten Augen hat. So sehen wir, daß heutige Tage auch die glänzendsten Siege nicht mehr den großen und dauernden Erfolg haben wie früher und daß deshalb die Schlacht von Trafalgar mit ihrem riesenhaften Erfolg von England nicht danach genug geseiert werden kann.

Wochenblatt.

Chemnitz, den 21. Oktober 1905.

Deutsches Reich.

Der Empfang des Kaisers in Dresden, der am 25. Oktober dem König Friedrich August seinen Gegenbesuch abstotet, wird sich auch seitens der Stadtgemeinde überaus glanzvoll gestalten. Der Kaiser wird Vormittag gegen 11 Uhr mittels Sonderzuges auf dem Dresdner Hauptbahnhof eintrifft. Hier findet zunächst großer militärischer Empfang statt. Die Begrüßung des Kaisers durch die städtischen Behörden und beide sächsischen Kollegen erfolgt vornehmlich am Eingange der Prager Straße. Der Kaiser führt dann durch die Prager Straße, Sächsische und Schloßstraße nach dem Residenzschloß und wird abends Dresden wieder verlassen.

Die Vermählung des Prinzen Eitel-Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg wird dem Vernehmen nach im Februar n. J. stattfinden.

Die Vermählung des Großfürsten Ayrill von Russland mit der Prinzessin Victoria Melitta von Sachsen-Coburg und Gotha, geschiedenen Großherzogin von Hessen, hat am 8. d. M. in Tegernsee noch russischen Ritus stattgefunden. In Folge dieser Tochter ist Großfürst Ayrill, welcher bisher Adjutant des zar.

wur, durch Tagesbefehl vom 18. Oktober „aus dem Dienst geschlossen“, was gleichbedeutend ist mit der Entfernung aus den Armeen.

Der bisherige Oberpräsident von Westpreußen Tellerius ist zum preußischen Handelsminister und der Regierungspräsident von Danzig zum Oberpräsidenten in Danzig ernannt worden.

Vom Aufstellen des Herrn Sup. D. Meier-Zwickau auf der Generalversammlung des Ev. Bundes beschließt der Berliner Tag in einer Weise, die so recht beweist, welches Ansehen diese deutsch-protestantische Struktur weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus sich erstreckt. Es heißt dort:

Gleich am ersten Abend steht der Bund seinen gebrochenen und zornigen Nieder und Treuen: Superintendent Meyer aus Zwickau. Das moderne Gepräge unserer Tage beginnt sichtbar an die geistlichen Kreise zu wirken; die Zeiten sind längst gewandt, wo man den evangelischen Kreis als hundert Schafe an Ausländer, Kleibung und Volkung als solchen erkannte;

vor allem hat der moderne Geist endgültig mit einem fragwürdigen, aber teilweise harmlosen Schlaglichter Konzept dieses Standes vertraut: dem Evangelischen, jenem aus Sabbung und Endphase gemischten eigenen Jargon,

das sonst von vornherein jede Neutralität der Seele erforderte. Wer Neuerwirkung sieht, wird ihm nicht nur Widerstreit, das inhaltliche Haupt auf

torpulärer Blümpe, das glatzäugige Gesicht mit dem netten spätklassischen Haupthaar, die zerrissenen, freudlosen Augen und die gewinrende Juwelblüte ihres Wesens neupeln ihn fast zum Dämon des Geistlichen alter Schule.

So wie man den Mann aber spricht hört, fühlte man den Sturm des Neuen und Unerwarteten durch seine Worte rasch. Dreizehn machen den alten Volksschreiber aus; begeisterter Kraft der Seele, langer Humor und weise Lieder sind dabei; die Zeiten sind längst gewandt, wo man den evangelischen Kreis als hundert Schafe an Ausländer, Kleibung und Volkung als solchen erkannte; vor allem hat der moderne Geist endgültig mit einem fragwürdigen, aber teilweise harmlosen Schlaglichter Konzept dieses Standes vertraut: dem Evangelischen, jenem aus Sabbung und Endphase gemischten eigenen Jargon,

das sonst von vornherein jede Neutralität der Seele erforderte. Wer Neuer-

wirkung sieht, wird ihm nicht nur Widerstreit, das inhaltliche Haupt auf

weglichen Strome durch den Prinzen Karl zugesagt; die Königswahl soll im November stattfinden.

Die Wohlauer Wahlen, deren Ende noch nicht abgesehen ist, beginnen nun auf Peterburg ihren Einfluss auszuüben. Die Revolutionäre agitieren wieder einmal mit grossem Eifer in den Studenten- wie Arbeiterschulen, jenen explosiven Elementen, die nun des Anstoßes harren, um der Regierung die deutlich größten Schwierigkeiten zu machen. Gelegenheit dazu bietet sich in dieser Zeit politischer Wirkung in Russland auf Schrift und Tritt. In Peterburg zeigt sich die allgemeine Un Sicherheit und Erregung von Tag zu Tag. Am Mittwoch gaben auf Befehl des Stadtkommandos Kosaken auf dem Schlüsselburger Platz einige Schüsse auf eine Gruppe Arbeiter ab, die Steine geworfen und mit Revolvern geschossen hatten, doch wurde niemand durch das Feuer der Kosaken verletzt. Zwei Offiziere und zwei Kosaken wurden schwer, zwei Polizisten leicht verletzt. Des Abends und in der Nacht wurde die Ordnung dort durch Patrouillen aufrecht erhalten.

Sachsen und Thüringen.

Eine Frau in Frauenaurach hatte eine kleine Wunde an der Lippe und brachte beim Waschen wahrscheinlich etwas Waschlösung daran. Nach kurzer Zeit schmolz das Gesicht an, die schrecklichen Schmerzen stellten sich ein, und als der Arzt gerufen wurde, war es bereits zu spät. Unter schweren Leidern verstarb die Frau.

In Gera hat sich ein Töpferlehrling infolge gelebten Übereifrühls erkrankt. Sein Meister hatte ihm verschiedene Mithilfesachen wegen Pfeile gesetzt.

Ein Dienstmädchen in Gödelheim, das sich wegen einer Geringfügigkeit vor dem Schöffengericht verantworten sollte, ließ sich vom Zug verfahren.

Mit dem Neubau der Augustusbrücke in Dresden soll im nächsten Frühjahr begonnen werden. Den Beitrag aus Stadtmitteln hat jetzt der jetzt zusammenstehende Landtag zu bewilligen. Der Fonds für die Brückenbau beläuft sich jetzt auf etwa 4 Millionen Mark.

Ein Großfeuer zerstörte am vergangenen Dienstag nachts in Ebersdorf die Glashütte der Oekonomie Tiersch und Schnell-Gebäude, Juwelier und Tente wurden völlig in Asche gelegt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Familiendrama hat sich in der Hauptstraße in Leipzig abgespielt. Man fand dort in einem Hause von der Treppenableitung aus einen Gunnischenschädel ins Schlafzimmer der Altersherrin gestellt. Diese war die alleinstehende Tochter, die uns nicht zu einem bunten Haufen gelassen, sondern zu einer Einigung gehend eintrat, liegt im Evangelischen Bilde. Dehnsdorf ist eine kleine Höhle des Evangeliums. Es ist notwendig, daß die Protestanten sich wieder auf die innere Kraft ihres Bekenntnisses konzentrieren, indem Herzen liegen unterer Schädel Sterne. In den protestantischen Kirchen erhält eine ganze Hölle harmonische Töne, und sie sind auf eine Stimmgabel abgestimmt: Christus ist die alleinstehende Kirche, Jesu Christus geben und leute und in alle Ewigkeit. Die innere Gewissheit, die uns nicht zu einem bunten Haufen gelassen, sondern zu einer Einigung gehend eintrat, liegt im Evangelischen Bilde. Dehnsdorf ist eine kleine Höhle des Evangeliums.

Den Reichstag werden voraussichtlich sofort nach dem Antrittsbesuch wegen der Fleischsteuer behäftigen. Bei Behandlung der Frage wird dann auch zur Erörterung gelangen, ob und wie weit es angängig ist, die Taxifahrer für den Verband lebender Schlachttiere mit der Bahn zeitweise einer anderen Behandlung zu unterwerfen als bisher.

Der Verband Sachsisch-Thüringischer Weberverein, der am Mittwoch in Greiz eine General-Versammlung abhielt, um zur Bewegung der Tegelarbeiter Stellung zu nehmen, hat beschlossen, sämtliche Verbandsvereine zu schließen. Dieser schwerwiegende Beschluß soll, wie aus Greiz gemeldet wird, durch anstehenden Antrag in den Verbandsabräumen bekannt gemacht werden:

In einer einzigen Greizer Weberei sind von Seiten der Schlachttiere Webstühle zerstört worden und zerstört und in alle Ewigkeit. Die innere Gewissheit, die uns nicht zu einem bunten Haufen gelassen, sondern zu einer Einigung gehend eintrat, liegt im Evangelischen Bilde. Dehnsdorf ist eine kleine Höhle des Evangeliums.

Den Reichstag werden voraussichtlich sofort nach dem Antrittsbesuch wegen der Fleischsteuer behäftigen. Bei Behandlung der Frage wird dann auch zur Erörterung gelangen, ob und wie weit es angängig ist, die Taxifahrer für den Verband lebender Schlachttiere mit der Bahn zeitweise einer anderen Behandlung zu unterwerfen als bisher.

Ein Familiendrama hat sich in der Hauptstraße in Leipzig abgespielt. Man fand dort in einem Hause von der Treppenableitung aus einen Gunnischenschädel ins Schlafzimmer der Altersherrin gestellt. Diese war die alleinstehende Tochter, die uns nicht zu einem bunten Haufen gelassen, sondern zu einer Einigung gehend eintrat, liegt im Evangelischen Bilde. Dehnsdorf ist eine kleine Höhle des Evangeliums.

Ein moralisch total verkommenes Mutter, die 1861 in Böhmen bei Mühlau geboren, von ihrem Ehemann getrennt lebende Arbeiterin Hohmann, hat ihre eigene 17-jährige Tochter auf die Schlachttiere katzenhaft verhauen. Sie wurde vom Dresdner Landgericht zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Eheverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Zu einem heim. Gastwirt Böttcher in Döbeln eingestellten Pferde wurde von einem jungen Burschen der Schweiz abgeschauten, und zwar berichtet, daß das Tier einen Teil der Schweiz abgebaut habe und vor Schmerzen sich wie zaten gebärdete. Der nichts-würdige Bursche sieht der gerechten Bestrafung entgegen.

Der Sohn eines Borsenmeisters in Geisendorf stach sich beim Defensiv eines Pakets derart in das linke Auge, daß dieses sofort ausfiel.

Eine moralisch total verkommenes Mutter, die 1861 in Böhmen bei Mühlau geboren, von ihrem Ehemann getrennt lebende Arbeiterin Hohmann, hat ihre eigene 17-jährige Tochter auf die Schlachttiere katzenhaft verhauen. Sie wurde vom Dresdner Landgericht zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Eheverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Zu einem heim. Gastwirt Böttcher in Döbeln eingestellten Pferde wurde von einem jungen Burschen der Schweiz abgeschauten, und zwar berichtet, daß das Tier einen Teil der Schweiz abgebaut habe und vor Schmerzen sich wie zaten gebärdete. Der nichts-würdige Bursche sieht der gerechten Bestrafung entgegen.

Der Sohn eines Borsenmeisters in Geisendorf stach sich beim Defensiv eines Pakets derart in das linke Auge, daß dieses sofort ausfiel.

Eine moralisch total verkommenes Mutter, die 1861 in Böhmen bei Mühlau geboren, von ihrem Ehemann getrennt lebende Arbeiterin Hohmann, hat ihre eigene 17-jährige Tochter auf die Schlachttiere katzenhaft verhauen. Sie wurde vom Dresdner Landgericht zu 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Eheverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Der Weimarer Polizei ist es gelungen, drei verkrüppelte Kadettenabdiene zu festnehmen, die in Weimar und wahrscheinlich auch in anderen Städten Thüringens den Diebstahl im großen betrieben. Es sind die Frauen Weinhardt, Kirchhof und Köhler von Weismar.

Vom Schwurgericht Weimar wurde die polnische Arbeiterin Kopital, die ihr neugeborenes Kind dadurch getötet hatte, daß sie es mit dem Kopfe auf den Fußboden stieß, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte bisher geleugnet, legte aber jetzt ein offenes Geständnis ab.

Für unsere Frauen.

Bei der Kaiserin von China.

Durch Verwirrung der Gewahrsam des amerikanischen Gesandten in Peking Mrs. Cooper erhielt die amerikanische Kaiserin Katharina A. Carl den Auftrag, das Porträt der Kaiserin-Liuise von China zu malen. Seit Marco Polos Zeiten war sie die erste Europäerin, die im chinesischen Kaiserpalast behandert wurde. Mit großem Interesse liest man daher den Bericht über den Aufenthalt am Pekinger Hof, den sie im Century Magazine veröffentlicht. Miss Carl hatte die Kaiserin-Liuise in äußerster Stellung, umgeben von beraubendem Prunk auf dem Thron dargestellt. Nach langen Unterhandlungen wurde festgestellt, daß die den Göttern und Dämonen geweihte Zeit für den Beginn des Porträts am 5. August um 11 Uhr sei. Um 11 Uhr wurde Miss Carl in einem rot ausgezogenen Tropfessel durch prächtvolle Tore, Gärten und Gänge nach dem Thronsaal gebracht. Die Amerikanerin war von dem geradezu berührenden Glanz dieses wunderhaften Raumes so verwirrt, daß sie gar nicht bemerkte, als die Kaiserin-Liuise mit einem knabenhafte austschreitenden Mann — dem Sohn des Himmels — in der zährtreich bereits verhüllten Hofpracht erschien. Die Kaiserin sah fast jugendlich aus. Sie reichte der Amerikanerin mit einem bezaubernden Lächeln die Hand zum Kuss und zog sich dann zurück, um den vollen, offiziellen Staat anzulegen. Als sie zurückkam, trug sie ein gelbes, mit Stickerei und Perlenketten überzähles Seidenkleid, auf den Schultern bloßblau gestickte Seidenbücher. Um den Hals hatte sie ein Ketten von achteinzig Perlen von unvergleichlicher Schönheit. Auf dem schwanken, glänzenden Haar lag ein silberner Schmuck aus Gold und Silberplat. Die saphaunenfinger zeigten prächtige Ringe. Da die Kaiserin ein großes Porträt wünschte, so schickte Miss Carl, mit kleinen Skizzen zu beginnen, und zeichnete die Silhouette der Kaiserin mit Kohle sofort auf die große Leinwand. Während der ersten halbstündigen Sitzung war sie jedoch zu hektisch, um Rechte zu leisten. Die Kaiserin betrachtete die Leistung wohlwollend und lud die Amerikanerin zu ihrer Überraschung ein, im Palast Wohnung zu nehmen. Miss Carl speiste dann mit der Kaiserin und seinen zwölf Gemahlinnen, während die Kaiserin allein blieb. Gest bei der zweiten Sitzung vermochte die Kaiserin ihr künstlerisches Modell genauer zu beobachten. Sie bemerkte, daß die Kaiserin eine schöne, ebenmäßige gebaute Figur, ein edel geformtes Gesicht, eine kleine Rose und durchdringende Augen habe. Sie machte den Eindruck einer Biergärtnerin, obwohl sie schon 68 Jahre zählt. Ihre hohe Poche hielt sie unbeweglich ein; von Zeit zu Zeit nahm sie einen Zug aus einer Wasserpfeife. Das wohlgeratene Porträt wurde dann von der Kaiserin der amerikanischen Regierung zum Geschenk gemacht, die es dem National-Museum in Washington überwies.

Aus dem Gerichtssaal.

Prinzessin Luise von Coburg vor dem Chorgericht.

Vor der Zivilkammer des Landgerichtes in Gotha begannen am Montag die Verhandlungen im Chorgerichts-Prozeß des Prinzen Philipp und der Prinzessin Luise von Coburg. Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, Angehöriger desjenigen fürstlichen Hauses, dessen Mitglieder auf den Thronen von England, Belgien, Portugal und Bulgarien sitzen, geboren im Jahre 1844, hat Klage erhoben gegen die jetzt im 48. Lebensjahr stehende Prinzessin Luise von Belgien, die Tochter König Leopold, mit dem Antrage, die am 4. Februar 1875 zu Brüssel geschlossene Ehe der Parteien den Bande noch zu schieden und die Frau Belgrave für den schuldigen Teil zu erklären.

Der Verteiler des Prinzen Philipp, der Regierungsrat Dr. Adolf Bachrach-Wien, hat dem Gerichtshof eine umfangreiche Klagehandschrift eingeschickt. Darin wird unter anderem der Brauchstand des prinzlichen Hauses geschildert und die Behauptung aufgestellt, daß eine innige, liebende Beziehung die beiden zusammengeführt habe. Romantisch wie Prinzessin habe große Sympathien für Prinz Philipp an dem Tag gelegt. In ausführlicher Weise legt Dr. Bachrach dar, daß auch die Ehe zunächst eine durchaus harmonische war, woselbst er zum Beweise eine große Reihe zärtlicher Briefe der Prinzessin an ihren Gatten vorlegt.

Im Sommer 1882 übersiedelte das Ehepaar zu kurzem Aufenthalt nach Schlossberg in Obersteiermark, wo der Bruder des Prinzen ein Jagdschlösschen besitzt. Dort verunglückte die Prinzessin eines Tages, während der Prinz auf der Jagd war, dadurch, daß sie bei der geistreichen Jagdzahme der gebürgten Gegend 20 bis 30 Meter tief über einen Felsen abstürzte. Sie wurde von Treibern des Prinzen aufgefunden und nach Schloss Moritz gebrocht, wo es dem Leibarzt der Prinzessin, Hofrat Braun, gelang, sie nach fünfständiger Bewußtlosigkeit wieder ins Leben zurückzurufen. Sie hatte sich aber durch den Sturz ein schweres Leiden zugezogen, woran eine Woche hindurch unzählige, allein auszugehen und es machte sich die schon früher beobachtete nervöse Leidbarkeit in erhöhtem Maße bewirksam. Auch das Sprachvermögen hatte gelitten und heute noch, so behauptet der Regierungsrat Bachrach, erinnere eine etwas schwache Kopftstellung der Prinzessin an diesen vor mehr als 10 Jahren erleidenen Unfall. Er bestätigt sich dann in ausführlicher Weise mit dem Benehmen der Prinzessin nach dem Unfall. Sie sei Prinz Philipp gegenüber immer reizbar geworden und obwohl der Prinz alles getan habe, um jede Aufregung von ihr fernzuhalten, und obwohl er ihr in unverhinderter Weise zugesehen sei, sei die anfangliche Abneigung schließlich in einen ausgesprochenen Widerwillen umgeschlagen. Am die Zeit, als die nervöse Leidbarkeit der Prinzessin den höchsten Grad erreicht hatte, begann sie große Reisen mit großem Gepäck und noch größtem Gefolge zu unternehmen.

In der Klagehandschrift werden ferner die Beziehungen der Prinzessin Luise zu ihrem früheren Meister, dem neuw. Jährlingen ehemaligen österreichischen Wallen-Brillant Géza Malnach erwähnt. Die ausschließende Beschuldigungsfahrt der Prinzessin hatte dem Prinzen schon früher große Opfer kostet und obwohl Prinz von Coburg in ihrem Verjährungsrecht keinenwegs beschrankt war, machte sie doch häufig Schulden über Schulden. Sie bezog, außer den Kosten, die die Hochzeit erforderte, und die vom Prinzen getragen wurden, für ihren rein persönlichen Gebrauch folgende Summen: Zum Prinzen als sogenanntes „Abendgeld“ jährlich 72 000 Kronen, von ihrem Vater, dem König Leopold II., jährlich 30 000 Kronen, bzw. 28 000 Kronen, und außerdem zahlte der Prinz, dem seine Gemahlin eines Tages erklärt hatte, sie wolle sich einen eigenen Menuist legen, 12 000 Kronen pro Jahr für die Unterhaltung dieses Stalles. Dazu kamen noch verschiedene kleinere Beträge, jedoch die Prinzessin für ihre persönlichen Bedürfnisse jährlich 120 000 Kronen zur Verfügung.

Als die Prinzessin nach einem abenteuerlichen Leben unter Zufluchttagen enormen Schulden aus Rigas Städte, sich Prinz Philipp die zurückgelassenen Eßstellen der Prinzessin anlauten, um zu verhüten, daß Leidbarkeit mit dem prinzlichen Monogramm in fremde Hände gelange. Dabei stellte es sich heraus, daß die Prinzessin 120 Paar Stiefel, 75 Paar seidene Schuhe, 60 Sonnenhüte und 164 Gebetshüte besaß.

Als ein charakteristisches Kennzeichen hebt Bachrach hervor, daß Prinzessin Luise für ihre Kinder absolut kein Interesse an den Tagen legte, obwohl bezüglich ihrer Tochter, die jetzige Herzogin Dorothea von Schleswig-Holstein, sie riet um sie bewußt und sie auch einige Male in der Gesellschaft der Gräfin von Gladheim in Rosslau aufgesucht habe. Wenige Tage nach ihres Sohnes in den ganzen 15 Jahren, seit sie die Gemeinschaft mit ihrem Gatten aufgegeben hatte, auch nicht mit einem Sterbenswürdigen gehabt. Die Mutter aus Bob Elster erwähnt Bachrach nur ganz kurz, beschäftigt sich dann aber um so eingehender mit der Einziehung der Pariser Gerichtspräsidenten Wagner und Dr. Dubuisson als psychiatrische Gutachter sowie dem Geisteszustand der Prinzessin, sowie mit der auf Grund des Pariser Gutachtens erfolgten Aufhebung der Kuratel des Prinzen, da den Prinzen, der auf dem Standpunkt steht, daß seine Gemahlin nunmehr ihre geistige Gesundheit erklärt sei und für ihre Handlungen einsehen könne, zur Einziehung der Scheidungslage, geführt aus Geschäft, verlassen müssen.

Der Einwand der belagten Prinzessin ist rein rechtlicher Natur. Es bestreitet die Zuständigkeit des Coburgischen Gerichts und will die Klage vor einem ungarischen Gericht zum Austrag gebracht wissen, weil Prinz Philipp als ungarischer Fürstlichkeitsmäher eine Trennung seiner Ehe nur vor einem ungarischen Gerichtshof mit Rechtswirkung für dieses Land anstreben könne. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlung bis zum 30. Oktober zu verlegen; es soll dann die Entscheidung des Gerichtshofes über die Zuständigkeitsfrage bekannt gegeben werden. Man hofft, daß bis dahin von beiden Parteien über Vergleichsbedingungen bestimmt werden kann. Der Einwand besteht aus folgenden Punkten:

1. Der Prinz zahlt an die Prinzessin wie bisher eine Almose von 6000 Mark monatlich.
2. Der Prinz zahlt ferner 120 000 Mark an Händen des Vertreters der Prinzessin, des Abwesenden Bischofs.
3. Weitere Unsicher werden von der Prinzessin nicht erhoben.
4. Nach erfolgter Entscheidung führt die Prinzessin den schon jetzt benutzten Namen und Titel: Luise, Prinzessin von Belgien.

Ein ruchloser Buße.

Am Montag stand der Totschläger Alfred Ramm, welcher am 11. März d. J. die Blattat an den Kindern des Schauspieler Grabow in der Schönhauser Allee in Berlin verübt hatte, vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Wir haben seinerzeit in unserem Blatte über seinen mörderischen Überfall auf die Kinder Grabows berichtet. Der 1870 geborene Angeklagte ist der Sohn eines Kaufmanns in Berlin und hat schon zahlreiche Vorstrafen erhalten. Zurzeit verbüßt er in der Modelier Strafanstalt eine zweijährige Justizhausstrafe wegen Stilheitsverbrechens. Er wurde in Justizhauskleidung vorgeführt und benahm sich mit einer erstaunlichen Freiheit.

Alfred Ramm war, wie sich aus seiner Vernehmung ergab, kurz nach seiner Entlassung aus dem Justizhaus bei dem Schauspieler Grabow als Hausbote in Dienst getreten und dort kurze Zeit in Stellung geblieben. Als er wieder entlassen wurde, hatte er, wie er sagt, sich auf alle mögliche Weise durchzubringen gesucht: als Arbeiter, Küppel, Biergartenverkäufer, Bauerarbeiter und als Hausmädchen bei einem Habitanten in der Kaiserstraße, wo er verschwand, nachdem er 300 Mark gestohlen hatte. „Als das Geld zu Ende war“, erklärte Ramm bei seiner Vernehmung, „mußte ich den Justizhut fassen, zu stehen; ich dachte aber gar nicht daran, ein großes Verbrechen zu begehen, denn Hans Grabow war ja ein lieber Bengel, dem ich nichts antun wollte.“ — Präsident: Nun erzählen Sie einmal die Einzelheiten der Tat. — Angeklagter: Ich kannte ja die Räumlichkeiten und die Gewohnheiten des Schauspielers Grabow ganz genau. In der Nacht zum 11. März schlich ich mich in den Hof, hielt mich im Durchgangsbereich gegen 1 Uhr auf und stieg dann durch das Fenster in das Vereinszimmer, wo ich einige Stunden blieb. Damals schlich ich mich in die Küche, wo die beiden Kinder schliefen. — Präs.: Wie spät war es da? — Angekl.: Es war schon hell. — Präs.: Sie konnten also die schlafenden Kinder in Ihrem Bett liegen sehen. Dies hat Sie aber nicht abgehalten, in aller Stille den Küchenschrank zu durchsuchen. Vermuteten Sie denn in der Küche Geld? — Angekl.: Jawohl, ich wußte, daß Frau Grabow auf Teller und Tassenköpfen im Küchenschrank Geld aufbewahrte. — Präs.: Sie waren wohl standig erkauft, als Sie im Küchenschrank die Kassette mit den Tagessummen fanden? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Deshalb begnügten Sie sich nun nicht damit, sondern traten auch noch an die schlafenden Kinder heran? — Angekl.: Ich wollte die Kinder der Margarete Grabow durchschrecken, weil ich wußte, daß Margarete, die in einem Blumengeschäft war, stets Geld im Portemonnaie hatte. — Präs.: Sie durchsuchten die Kleider der schlafenden Margarete und fanden bloß 30 Pf. in ihrem Portemonnaie. Sie gingen dann nochmals in den Schrankraum und stellten dort die Kassette wiewo die Kasse ab.

auf den Tisch. Warum gingen Sie nun aber nochmals in die Küche?

— Angekl.: Ich wollte bloß hochschauen, ob die Kinder schliefen, um mich ungehört fort schleichen zu können. Als ich in die Küche kam, sah ich, wie Margarete sich bewegte. Ich versteckte mich hinter dem Schrank, damit mich die Grete nicht sehen sollte. Sie hatte mich auch nicht gesehen, da sie noch schlief. In demselben Moment klopfte es an der Korridorthür. Es war, wie ich später hörte, der Maurer A. Hierdurch wurde Margarete ganz wach, wie starrten uns beide erst eine Weile an, dann wollte sie aus dem Bett springen und schrie zugleich los. Nun wußte ich nicht mehr, was ich tun. Ich nahm ein Messer vom Küchenbord und stach immer auf Margarete drauflos, weil sie so sichtbar schrie.

— Präs.: Sie müssen aber wie toll drauflos geschossen haben; denn Margarete hatte allein sieben Stiche in den Kopf erhalten. Glauben Sie nicht daran, daß Sie einen Menschen hierdurch töten könnten?

— Angekl.: Nein, Herr Präsident, daran habe ich nicht gedacht, ich glaubte nicht, daß ich solche Verherrungen anrichten würde. Weil die Margarete so sichtbar schrie, packte mich die Wut, und ich stand immer wütender auf die Kinder ein. Ich wollte auf keinen Fall, daß sie mich wieder fassen und ins Justizhaus stecken sollten.

— Präs.: Sie bewerden doch mit dem Stechen, daß die Kinder auf hören sollen zu schreien? — Angekl.: Ja, ich wollte, sie sollten still sein. (Mit erhobener Stimme.) Aber Herr Präs., von Edten kann keine Worte sein, das kann nicht sein, das wollte ich nicht. — Präs.: Sie haben aber doch gesehen, was Sie angerichtet haben. — Angekl.: Jawohl, ich habe es gesehen, es liegt sich schauderhaft. — Präs.: Sie sollen ja sogar das Besser in der Wunde umgedreht haben. Sie hatten wohl doch die Absicht, die Kinder „numm“ zu machen? — Angekl.: Herr Präsident, nein und wieder nein.

Die weitere Vernehmung des Angeklagten ergab, daß dieser bei seiner Tat mit voller Überlegung gehandelt hatte. Das Söhnen der Grabow'schen Eleute war bald nach den Verlebungen, die ihm der Unhold beigebracht hatte, gestorben.

Die Geschworenen verließen nur kurze Zeit. Sie erklärten den Angeklagten des schweren Diebstahls und des versuchten, sowie des vollendeten Verbrechens gegen § 214 schuldig. Daraufhin wurde Alfred Ramm wegen schweren Diebstahls und wegen eines vollendeten und eines versuchten Verbrechens gegen § 214 unter Einbeziehung des zuletzt gegen ihn erlangten Justizhausstrafen zu größtmöglichen Justizhaus und zu lebenslänglichem Justizhaus, sowie auf Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit verurteilt.

Das Blut ist das Leben.

Dieses ist entzünden der größte Wahrheitsspruch, denn gesundes und normal beschaffenes Blut prägt sich nicht nur auf dem Körper aus, sondern weckt auch auf den Geist, was den Menschen gesund, heiter, vergnügt und klar denkt macht.

Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper aufgebaut wird. **Berromanganin** (Schwefel): Eisen 0,5, Stannic 0,1, Zucker 18, Alkohol und Rosenöl 15. Reist dest. Wasser und aromatische Salbenstoffe fröhlig und reinigt das Blut zu gleicher Zeit, bestreikt blaßes Gesicht, kräftigt und reinigt das Blut zu gleicher Zeit, bestreikt blaßes Gesicht, matthe Augen, gesättigte und lösliche Schwäche, Ausschlag, und schafft frisches, gesundes Aussehen und rosige Wangen.

Keine Familie sollte verfehlen, **Berromanganin** stets vorrätig zu haben, speziell wenn Kinder in der Familie sind, denn gesundes und normales Blut ist von größter Wichtigkeit zur Entwicklung.

Reis pro Flasche Mark 2,50, erhältlich in den Apotheken oder sicher von:

Schloss-Apotheke, Schiller-Apotheke, Adler-Apotheke, Kronen-Apotheke und Nikolai-Apotheke in Chemnitz; West-Apotheke in Altendorf-Chemnitz; Löwen- und Stadt-Apotheke in Mittweida; Adler-Apotheke in Auerbach und Engel-Apotheke in Leipzig.

Aus aller Welt.

— Die Rattenfalle in der Polensacke. Frau Wilhelmine Schult, die Bottin eines Goldwirks in Buffalo, im Staate New-York, hatte, wie manche andere sonst sehr brave Ehefrau, die üble Angewohnheit, nachts die Taschen ihres schlafenden Mannes zu untersuchen und einen Teil des gefundenen Geldes zu konfiszieren. Das aber verdross ihren Joseph gar sehr, besonders, da sie es immer abschlugen, und er kam auf den schlauen Gedanken, in die Polensacke, in der er seine Börse verwahrte, eine Rattenfalle zu stellen. Als dann Frau Schult im Dunkel der Nacht die Tasche untersuchte, klappte die Falle zu und quetschte ihr die Finger. Voller Angst ließ sie ihren Mann wegen Körperverletzung verhaften und vor den Richter schleppe. Dieser weise Salomo aber entschied, Schult könne in jede Tasche eine Rattenfalle stellen, um sein Geld gegen Langfinger zu schützen, und gingen dann nochmals in den Schrankraum und stellten dort die Kassette wiewo die Kasse ab.

Virchow über den Kaffee: —

„Man ist nun endlich auf die Wahrheit gekommen, daß das Koffein*) nichts mehr und nichts weniger als ein die Nerven stark anregender und in größter Menge genossen, geradezu giftiger Körper, ähnlich wie der Branntwein, ist. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, diesen guten Geistern, die man dem Tee und Kaffee zugesetzt, haben diese als Nahrungsmittel gar keine Bedeutung. Sie sind Gemütsmittel, und in manchen Stücken mit zwei anderen sehr gewöhnlichen Beigemitteln vermischt, um Wein und Saus, denen man wohl Zucker, aber Milch wohl kaum zusetzen pflegt. Koffein sowohl wie Alkohol sind giftige Substanzen, erster überwiegend retzend, letzterer zuerst roidend, dann schnell lärmend. Beide haben bedenkende Nervenwirkungen und können daher leicht missbraucht werden.“

Dieses Urteil des großen Pathologen haben die neuesten wissenschaftlichen Forschungen glänzend bestätigt und wertvoll ergänzt. Es beweist jedenfalls zur Genüge, daß es bedenklich und unter Umständen sogar gefährlich ist, Bohnenkaffee regelmäßig auf die Dauer zu genießen. Die meisten Aerzte empfehlen deshalb den Kranken wie den Gesunden Kaffeeinfus als tägliches Getränk, weil dieser, laut Gutachten der ersten Autoritäten, auch nicht den geringsten schädlichen Bestandteil enthält, wohl aber von gehaltreicher Beschaffenheit und würzigem, kaffeähnlichem Wohlgeschmack ist, der ihn durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird. — Man mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch mit dem echten Kaffeeinfus, den man vor allen Nachahmungen untrüglich daran erkennt, daß er nur in geschlossenem Paket mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke zum Verkaufe kommt.

* Kaffee ist der wichtigste Verkaufsstoff des Kaffee-

Werner Herre!
Von 1844 - 1845 eine
Winterblöße. Bei 1½ Jahren litt
er an einer Infektion der Hirnhäute,
unter Anwendung aller erdenklichen
Mittel. Seit diesem Jahr habe
ich ihn getreut. Da ist er gut, bei
der Größe in den Apotheken zu
finden. III.
Grimm, 25, 6. Ol.

M. Lange.

Man sieht genau auf die Original-
partie: weiß-grün-rot und 40
Pfennig Btl. Schleier & Co., Wien,
und wo „Fälschungen vorliegen“.

Nisse Gorst
Jagd-
und **Scheiben-Gewehre**
Drillinge, Doppelflinten, Büchs-
flinten, Teuching u. Revolver
sowie Umbänderungen, neue Läufe
und alle Reparaturen ausführlich
Gustav Heßert, Geschäftsvor-
reisstelle gratis.

Wer **Heirat** wählt, erhält sofort
Ankündigung aller Ereignisse
Dame mit 3-220.000 Mr. Ver-
mögen. Send. Sie nur Mr. an
„Glücklich“ Berlin S. 44.

Eine Duellsforderung und deren Folgen.

Nach dem Französischen des Guy de Maupassant.

(Nachdruck verboten.)

Man hieß ihn in der vornehmen Welt den schönen „Signor.“
Er nannte sich Comte Gontran Joseph de Signoles.
Vorwurf und im Besitz eines hinreichenden Vermögens, genug
re in der Gesellschaft großes Ansehen. Er besaß eine vornehme Ge-
halt und elegante Manieren, genug Herdamsel, um von Geist glauben
zu machen, eine gewisse natürliche Klammer, einen Anstrich von Stolz
und Prasse, einen sühnlichen Schnurrbart und ein sanftes Auge, was
den Frauen gefällt.

Er war in den Salons vielbegehrte, von den Tänzerinnen gesucht
und liebte den Männer jene lächelnde Heimlichkeit ein, welche man
für die Männer von energetischem Temperament hält. Man hatte ihm einige
Geschichten angemessen, welche geeignet waren, von einem jungen Mann
eine sehr gute Meinung zu erwecken. Er lebte glücklich, ruhig in
vollständigem moralischen Wohlbehagen. Man wußte, daß er mit
dem Degen vorzüglich umzugehen und mit der Pistole noch besser.

„Wenn ich mich schlage,“ sagte er, „so werde ich die Pistole
nahmen, mit dieser Waffe bin ich sicher, meinen Mann zu tödten.“

Eines Abends nun, als er zwei befreundete junge Frauen, die
Abreise in Gesellschaft ihrer Gatten waren, in's Theater begleitet
hatte, machte er ihnen den Vorschlag, bei Tortoni ein Eis zu nehmen.
Sie waren seit einigen Augenblicken eingetreten, als er bemerkte, daß
ein einem benachbarten Tische sitzender Herr eine seiner Nach-
barinnen begeistert fixierte. Sie schien geniert, unruhig zu sein, und
schüttete den Kopf. Endlich sagte sie zu ihrem Gatten:

„Dieser Mann dort fixiert mich. Ich kenne ihn nicht. Kennst
du ihn?“

Der Gatte, der nichts gesehen hatte, richtete die Augen in die
Höhe, erklärte aber:

„Durchaus nicht.“

Die junge Frau sah halb lächelnd, halb ärgerlich fort:

„Das ist sehr gewagt; dieses Individuum verdirbt mir das Eis.“

Der Gatte zuckte mit den Achseln.

„Boh! Achte nicht darauf. Wollte man sich mit allen frechen
Deuteln abgeben, denen man begegnet, man könnte damit nicht zu Ende.“

Der Comte hatte sich indessen erhoben. Er konnte nicht dulden,
daß dieser Unbekannte ein Eis verdirbt, welches er angeboten hatte.
Die Bekleidung galt ihm, da seine Freunde durch ihn und seinen
Weg in das Eis eingetreten waren. Die Katoire ging also ihn an.

Er näherte sich dem Mann und sagte zu ihm:

„Mein Herr, Sie haben eine Art, diese Dame zu fixieren, welche
ich nicht dulden kann. Ich bitte Sie, mit Ihrer Bündelnschlecht auf-
zuhören zu wollen.“

Der Andere erwiderte:

„Lassen Sie mich in Ruhe.“

Der Comte erklärte mit zusammengepreßten Zähnen:

„Geben Sie Acht, mein Herr, Sie werden mich zwingen, das
Mögl zu überschreiten.“

Der Herr erwiderte nur ein Wort, ein schwanziges Wort, welches
von einem Ende des Raumes bis zum anderen widerhallte und alle An-
wesenden zu einer jähren Bewegung veranlaßte. Alle, die den Rücken
wandten, machten kehrt, alle Andere richteten den Kopf in die Höhe;
drei Leute drehten sich gleich herum um ihre Herzen, die zwei
Reflexionen sprangen entgegen auf. — Diese Sätze war eingetreten.
Dann erschallte plötzlich ein trocken Geräusch. Der Comte hatte
seinen Gegner geohrfeigt. Alle Welt erhob sich, um sich in's Mittel
zu legen. Rufen wurden ausgetauscht.

Als der Comte zu Hause angelangt war, ging er einige Augen-
blicke in seinem Zimmer mit geschnittenen Schritten auf und ab. Er war
zu erregt, um über etwas nachdenken zu können. Ein einziger Ge-
danke beherrschte seinen Geist: „ein Duell“, ohne daß dieser Gedanke
noch irgend welches Gefühl in ihm erweckt hätte. Er hatte getan,
was er tun mußte, er hatte sich gezeigt, wie es sollte. Man würde
davon sprechen, man würde sein Vorgehen billigen, ihn dazu beglück-
wünschen. Er wiederholte mit lauter Stimme, wie man in großer
Gedankenverwirrung zu sprechen pflegt: „Welch ein ungeschickter
Mensch!“

Dann sah er sich und begann nachzudenken. Er mußte sich
noch Sekunden trennen. Wen sollte er wählen? Er suchte die
gesetzten und normativen Männer seiner Bekanntschaft. Er ent-
schloß sich endlich für den Marquis de la Tour-More, und den
Obersten Bourdin, einen Grandseigneur und einen Soldaten, zu war-
en am besten; ihre Namen würden in den Zeitungen Eßest machen.
Er gewahnte, daß er Durch fühlte und leerte drei Gläser Wasser
hintereinander; dann begann er wieder auf und ab zu gehen. Er
fühlte sich voller Energie. Er war ja allem entschlossen; er wollte
freche, gefährliche Bedingungen stellen, ein erstes, sehr ernstes,
gefährliches Duell fordern, dann würde sein Gegner vermutlich zurück-
schrecken und Entschuldigungen vorbringen.

Er nahm die Karte wieder zur Hand, welche er aus der Tasche
gezogen und auf den Tisch geworfen hatte, und las sie wieder, wie
er sie bereits plötzlich im Café und auf dem Heimweg beim Schne-
iden einer Gaslatte im Wagen gelesen hatte. Georges Damit, 51 Rue
Montgomery. Sonst nichts.

Er präßte diese Buchstaben, welche ihm mysteriös, finstros er-
schienen: Georges Damit? Wer war dieser Mensch? Was wollte
er? Warum hatte er diese Frau in solcher Weise fixiert? War es
nicht empfehlend, daß ein Freund, ein Unterstützer, einem das Leben
so plötzlich störte, weil es ihm gefallen hatte, seine Augen in frischer
Weise auf eine Frau zu richten? Und der Comte wiederholte noch
einmal mit lauter Stimme: „Welch ein ungeschickter Mensch!“

Dann blieb er regungslos, nachdenklich stehen, den Blick fort-
während auf die Karte gerichtet. Dann übermannte ihn gegen dieses
Stück Papier, ein gehässiger Horn, in welchen sich ein sonderbares
Gefüge von Wissbegierde wendete. Die Geschichte war recht dümm!
Er nahm ein gefülltes Federweiser und stach es in die Mitte des
gedruckten Namens, wie wenn er jemand durchstoßen hätte.

Er wird sich also schlagen! Sollte er den Degen über die Pistole
wählen? Denn er befahlte sich als den Besiegten. Mit dem
Degen riskierte er weniger; aber mit der Pistole hatte er die Chance,
seinen Gegner zum Rücktritt zu veranlassen. Es ist selten, daß ein
Duell auf Degen tödlich sei, denn gegenwärtige Voricht hindert die
Kämpfenden daran, sich einander sowohl zu nähern, daß eine Spiege
tisch eindeutig. Mit der Pistole riskierte er sein Leben ernstlich; aber
er konnte sich auch mit allen Chancen und der Macht ziehen, ohne daß
es zu einem Reincontro käme. Er rief:

„Ich muß fest sein; er wird sich fürchten.“ Der Klang seiner
Stimme machte ihn erdenken und er blieb um sich. Er fühlte sich
nervös. Er trank noch ein Glas Wasser, dann begann er sich zu
putzleiden, um sich zur Ruhe zu legen.

Sobald er sich im Bettel befand, blies er das Licht aus und
schloß die Augen. Er dachte:

„Ich habe den morgigen ganzen Tag, um mich mit meinen
Angelegenheiten zu beschäftigen; schlafen wir zunächst, um ruhig zu sein.“
Es war ihm sehr warm auf seinen Füßen, es gelang ihm nicht,
eingeschlummern. Er warf sich unruhig hin und her, blieb fünf
Minuten auf dem Rücken, legte sich dann auf die linke Seite und
wälzte sich hierauf wieder nach der rechten. Er erhob sich, um zu
trinken. Dann bemächtigte sich seiner eine Unruhe.

Sollte ich Furcht haben?“

Warum kostete sein Herz so heftig bei jedem bekannten Gedanken?
Wieviel Knarren der Gedanke schlagen sollte, so mochte ihn das
leise Knarren der Gedanken ausschließen, und er wußte dann den Mund
öffnen, um einige Sekunden auf Atem zu schöpfen, so bellommen
wurde ihm. Er begann mit sich selbst die Möglichkeit in Erwägung
zu ziehen, daß er Furcht habe.

Nein, gewiß nicht, er fürchtete sich nicht, war er doch entschlossen,
bis ans äußerste zu gehen; hatte er doch den letzten Willen, sich zu
schlagen, nicht zu ziehen? Allein er fühlte sich so verstört, daß er
fragte: „Kann man auch wider Willen Furcht haben?“ Dieser
Zweifel, diese Unsicherheit befreite ihn; wenn eine unbewußtbare, un-
widerrückliche Kraft ihn bewältigte, welche wichtiger war, als sein
Willen, was würde geschehen? Ja, was könnte geschehen? Er wurde
sich jedenfalls auf den Kampfplatz begeben, da er hingehen wollte?
Aber, wenn er zittern würde? Wenn er das Bewußtsein verlor?

Und er dachte an seine Tochter, seinen Sohn, an seine Namen!
Und ein soudabares Gedanken überkam ihn plötzlich, sich zu
erheben, um in den Spiegel zu blicken. Er blinzelte eine Kerze an.
Als er sein vom Spiegel zurückgeworfenes Bild erblickte, erkannte er
seine Augen, und es schien ihm, als hätte er sich nie geschoren. Seine
Augen lachten ihm enorm groß vor, und er war blau, gewiß, er war
blau, sehr blau.

Er blieb vor dem Spiegel stehen. Er streckte die Hände aus,
um seinen Gesundheitszustand zu kontrollieren, und plötzlich erwachte
in ihm der Gedanke: „Uebermorgen um diese Stunde werde ich völ-
lig tot sein.“ Und sein Herz begann heftig zu klopfen. —
Uebermorgen um diese Stunde werde ich vielleicht tot sein. Diese
Person mit gegenüber, dieses Ich, welches ich in dem Spiegel sehe,
wird nicht mehr sein. Wie! Ich bin da, ich betrachte mich, ich fühle
mich leben, und in vierundzwanzig Stunden werde ich auf diesem
Betle tot liegen, mit geschlossenen Augen, fast, sterblos!

Er führte zu seinem Lager zurück und sah sich deutlich auf den
Rücken ausgestreckt auf desselben Kissen, welche er eben verlassen hatte.
Er hatte das lalte Küll, welches die Toten haben und die Schlaf-
heit der Hände, welche sich nicht mehr regen werden.

Er bekam die Furcht vor seinem Bett und, um es nicht mehr
zu sehen, begab er sich in sein Nachzimmer. Mechanisch nahm er
eine Bißzette, zündete sie an und begann auf und ab zu gehen. Es
war ihm, es ging zur Glorie, um seinen Raum zu räumen, zu räumen;
vor ihm; es ging zur Glorie, um seinen Raum zu räumen, zu räumen;
„Dieser Mensch wird sterben, daß ich mich schreibe.“

Und er klugte nicht; er mochte feuer. Seine Hände zitterten
ein wenig, als sie die Gegenstände berührten. Sein Kopf wurde
verwirrt, seine Gedanken flüchtig, sich schmerzhalt; ein Mensch be-
mächtigte sich seines Geistes, wie wenn er zu viel getrunken hätte.
Und unverhofft fragte er sich: „Was werde ich beginnen? Was
wird aus mir werden?“

Sein ganzer Körper vibrierte, durchzuckt von stoischen Schmerzen;
er erhob sich, näherte sich dem Fenster und zog die Vorhänge in
die Höhe.

Der Tag brach an, ein Sommertag. Der rosige Himmel machte
die Stadt, die Dächer und die Männer purpurfarbig. Bartes Licht
umhüllte die erwachende Welt, und mit diesem Schimmer zog eine
fröhliche, heilige, dentale Hoffnung in das Herz des Comte ein. War
er nærrisch, daß er sich so durch die Furcht bewußt ließ, ehe noch
etwas entschieden war, ob seine Gefunden noch die des Georges
Damit gehalten hatten, ehe er sich noch überzeugt schlagen werde.

Er machte seine Tochter, ließ sie sich an und verließ seinen
Schlaf das Haus.

Unterwegs wiederholte er sich: „Ich muß energisch sein, sehr
energisch. Ich muß beweisen, daß ich keine Furcht habe.“

Seine Gefunden, der Marquis und der Oberst, hellten sich
ihm zur Verschönerung, und nachdem er ihnen die Hand energisch ge-
drückt hatte, bekräften sie die Bedingungen.

„Sie wollen ein ernstes Duell?“

Der Comte erwiderte: „Ein sehr ernstes.“

Der Marquis fuhr fort: „Auf Pistolen?“

„Ja.“

„Das Urtheil überlassen Sie mir.“

Der Comte sagte mit trockenem Kinn: „Fünzig Schritte auf
Kommando, mit erhobener Waffe. Augelswchsel bis zu einer
ersten Verbindung.“

Der Oberst erwiderte in bestredigtem Tone: „Das sind vorzü-
liche Bedingungen. Sie schicken gut. Sie haben alle Chancen.“

Und sie entfernten sich. Der Comte ging nach Hause, um
ihre Rückkehr zu erwarten.

Seine auf einen Augenblick beschwichtigte Unseugung stieg von
Minute zu Minute. Er fühlte längs der Arme, längs der Beine, in
der Brust ein Leben; er konnte nicht ruhigbleiben, weder liegen,
noch schlafen. Sein Raum war vollständig ausgetrocknet und er
möchte jeden Augenblick eine gefährliche Bewegung mit der Faust,
wie sie von Sammen loszulösen.

Er wollte befreien, aber er vermochte nicht zu essen. Da fiel
ihm ein zu trinken, um sich Mut zu machen, und er ließ sich eine
Tasse Rum bringen, von dem er nachdem sechs Gläser voll
hinausfuhrte. Es wurde ihm heiß und gleichzeitig überkam ihn ein
großer Übermut. Er dachte: „Jetzt weiß ich, was ich zu tun habe.
Nun wird es gehen.“

Alein nach Verlauf einer Stunde hatte er die ganze Hölle
gelernt und seine Angstgeißel wurde unerträglich. Er fühlte ein
wohnunmögliches Gedanken zu schreien, zu weinen.

Der Abend brach herein. Ein Menschenklang vernahm ihn
eine solche Bellemming, daß er keine Kraft hatte, sich zu erheben
und seine Gefunden zu empfangen.

Er wogte nicht einmal mehr, mit ihnen zu sprechen, ihnen
„guten Tag“ zu sagen, ein einziges Wort hervorzubringen aus Furcht,
daß seine verdeckte Schwäche ihnen alles verraten werde. Der
Oberst sagte:

„Alles ist den Bedingungen gemäß geordnet, welche sie fest-
gestellt haben. Ihr Gegner forderte zuerst die Vorrechte des Be-
siegteten, aber er hat fast sofort nachgegeben und alles angenommen.
Seine Gefunden sind zwei Pistolen.“

Der Comte erwiderte: „Ich danke.“

Der Marquis fuhr fort: „Entschuldigen Sie, voran wir kommen
und gehen, aber wir haben uns noch mit tausend Dingen zu beschäftigen.
Wir brauchen einen guten Ort, da der Kampf erst nach einer schweren
Verbindung aufzufinden wird, und Sie wissen, daß die Augen nicht
mit sich sprechen lassen. Wir müssen den Ort wählen in der Nähe
eines Hauses, in welches man den Verwundeten tragen kann, wenn
es nötig ist; kurz, wie haben noch zwei oder drei Stunden zu tun.“

Der Comte brachte ein zweites Mal hervor: „Ich danke.“

Der Oberst fragte: „Sie befinden sich wohl? Sie sind ruhig?“

„Ja, sehr ruhig, ich danke.“

Die zwei Männer zogen sich zurück.
Als er sich von Neuem allein fühlte, schien es ihm, als würde
er wahnsinnig. Nachdem ein Diener die Lampen angezündet hatte, sah
er sich vor seinem Thile, sein Entschluß; und er wußte, daß die Sache
einfach auf einem Blatt Papier oben auf: „Dies ist mein Testament . . .“, dann
sprang er auf und entfernte sich, umständig, seine Gedanken zu sammeln,
einen Entschluß zu fassen, was immer zu entscheiden.

Er setzte sich ab und schlugen. Er konnte dem nicht mehr aus-
weichen. Was ging denn in ihm vor? Er wollte sich schlagen, dies
war sein letzter Willen, sein Entschluß; und trotz aller Anstrengung
seines Geistes und der ganzen Ausprägung seines Willens fühlte er,
daß er nicht die nötige Kraft haben werde, um sich auf den Ort des
Kampfes zu begeben. Er sagte sich den Kampf vorzustellen, die
Haltung, welche er, und jene, die sein Gegner einnehmen würde.

Der Zeit zu Zeit schlugen seine Hände mit einem leisen, trockenen
Geräusche zusammen. Er wollte leben und nahm den Duellkoffer
Chateaubriands zur Hand. Dann fragte er sich: „Hat mein Gegner
Schießübungen gemacht? Wie kann man das erfahren?“ Er erinnerte
sich des Buches des Baron de Voys über die Pistolenkämpfer und
durchblätterte es von einem Ende bis zum anderen. Georges Damit
war in demselben nicht vor. Wenn aber dieser Mann kein Schütze
wäre, so hätte er doch nicht so rasch diese gefährliche Waffe und diese
tödlichen Bedingungen angenommen.

Er schaute im Vorbeigehen das Pistolen-Etui und nahm eine
der Pistolen, dann stellte er sich, wie um zu schließen, und erhob den
Arm. Aber er zitterte vor Angst bis zum Zittern und der Lauf
bewegte sich nach allen Richtungen. Dann sagte er sich:

„Es ist unmöglich. Ich kann mich so nicht schlagen.“

Er betrachtete am Ende des Raumes das Pistolen-Etui und nahm eine
der Pistolen, dann stellte er sich, wie um zu schließen, und erhob den
Arm, um in die Pistole zu greifen. Doch er zitterte den Kopf bis zum
Ende des Raumes, und es dauerte eine Weile, bis er sich schließen und
die Zündkerze ansetzen durfte. Und er dachte an die Schießigkeit.

Er blieb die Waffe an und, den Hahn hebend, sah er plötzlich
unter einem Blümchen glänzen gleich einer kleinen roten Flamme.
Die Waffe war glänzend geblichen, unerträgliche Feinde. Und
er empfand darüber eine hoffnungslose, unerträgliche Freude.

Würde er vor dem Andern nicht die vornehme und ruhige
Haltung beobachten, die man haben muß, so wäre er für immer ver-
loren. Er wäre gebrauchtmacht, von der Geschäftswelt ausgetrieben.
Doch er würde die ruhige, leise Haltung nicht haben, daß wußte er,
dass fühlte er. Und doch war er mutig, da er sich schlagen wollte...
Er war mutig, da... Er vollendete den Gedanken nicht, sondern
er drückte den Mund, hielt und drückte auf den Hahn...“

Als

Mittwoch der Polizeibehörde hieß. Er wurde sofort verhaftet. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Ermittlungen ergaben u. a. bei Brunko seinem Chef etwa 1000 Mark unterschlagen hatte.

Karl Brunko wurde nach einem eingehenden Verhör bei der Polizeidektion nach Mittwoch abend in das Untersuchungsgefängnis übergeführt. Er trug ein völlig apathisches Wesen zur Schau und hat alle Einzelheiten der Tat genau geschildert. Ob man es mit einem geistig vollkommen normalen Menschen zu tun hat, erscheint zweifelhaft. Als Brunko in einem geschlossenen Wagen nach dem Gefängnis transportiert wurde, fragte er den ihn begleitenden Beamten, ob dort gehetzt wäre. Die Leichen der beiden jungen Mädchen sind von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben worden, da der Tatbestand hinreichend gestört erschien.

Asthma

G. Helmreich, München schreibt: Seit einigen Wochen gebraucht Ihnen Arnaldischen Asthma-Likör (Bestandteile: Seneca, Eiskraut, Bürkertia, Bromsalz und Terebinth) und kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß sich mein bejammertester Zustand deutlich gebessert hat, daß meine lästigen Erkrankungen übertritten sind. Ich fühle mich wie neugeboren, kann meine 3 Treppen wieder steigen, die Mäste wieder liegend schlafen, da keinen Anfall mehr bekomme. Ich haben: Storch-Apotheke, München, Dickerstraße. Auskunft und Prospkt gratis. Ferner in Chemnitz: Schloss- und Edler-Apotheke.

Doch Gesundheit das höchste Gut auf Erden ist, sieht man immer ein, wenn man mal krank ist, vorher hat man sie nie zu schätzen gewußt; es gibt aber auch Fälle, in welchen mancher Mensch gern geladen werden möchte, trotzdem er sich sonst eigentlich nicht zu den Kranken rechnet. So sind z. B. die launig wiedersprechenden Hantenschädel, unzählig und frischende Flechten, offene Schläfenhöhlen, Krampfgeißfußwüste, Salpukus usw., ganz gefährliche Leiden, welchen von seiten der Ballenken viel zu wenig Wert beigelegt wird, weil sie bei denselben wieder Mangel an Appetit noch lieber ist, einkrielt. Und doch wäre es besser gewesen, Ballenten hätte geschilderte Krankheiten schon früher erkannt und bei Seiten dazu getan, viele Fehler los zu werden, so wäre ihm dann manche labiose Nacht und manche Sünde der Vergnügung erspart geblieben. Die Mittel zur Bindung und Haltung dieser schon im Alterium als gefährlich bekannten Krankheiten sind schwer gefasst, und außerdem hilft nicht jedes Mittel — jedem Patienten. Es sei deshalb auch an dieser Stelle auf die in den Werken eines Regent klinische Kino-Salbe (Dose Nr. 1) aufmerksam gemacht, welche kein Patient unverzüglich kaufen sollte. Mit derselben sind bei Hantenschädeln, mästen und frischenden Flechten, allen Schläfenhöhlen (aus welchen leicht Knoschenfuß entstehen kann) z. d. besten Resultate erzielt worden. Diese Salbe wirkt antiseptisch, ist vollständig gift- und häuterefrei, was von der Weisheit der anderen Heilstellen und Pflegern nicht gezeigt werden kann, und zählt täglich eingerückte Lantschieren bestätigen die vorsichtige Heilpraxis und wohltuende Wirkung derselben. Jedermann, der sie gebracht hat, erwartet nichts weiter, was im Interesse der leidenden Menschheit nur zu wünschen ist.

Haus- und Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Haus- und Landwirtschaft.

— Die rote Rüttelmöhre. Von Domänenrat Meyer-Friedrichswert. Das beste, billigste Weizensaat für Pferde im Winter ist die Möhre. Unter den vielen Möhrensorten ist wieder fraglos die beste die rote Rüttelmöhre, denn sie ist die reichste an Nährwerten, sie hat den höchsten Stärkegehalt. Leider ist das Verfüttern von Möhren an die Pferde bei weitem noch nicht genug. Kein Pferdebewirker sollte versäumen, seinen Pferden im Winter Möhren zu geben und jeder Landwirt sollte für seine Pferde etwas Möhren anbauen. Aber nicht nur für die Pferde und speziell für die Fohlen ist die Möhre ein außerordentlich wertvolles Futtermittel, sondern auch für junges Kindvieh; für eben abgesetzte Kühe ist sie das Beste was man geben kann. Man erleichtert sich durch das Verfüttern von Möhren die Aufzucht von Jungvieh ungemein. Außerdem verbilligt man sich dadurch das Futter sehr. Fohlen und Kühe. Aufzucht siehe nie ohne Möhren geschehen. Den kleinen Külbbern schneide man die Möhren in die Krippe, den Fohlen und Pferden gebe man sie ganz. Den Külbbern zu jeder Mahlzeit etwas, den Pferden und Fohlen nur abends als letztes Futter zum Heu-Pferden und 2- und 3-jährigen Fohlen gebe man 15 bis 20 Pfund pro Tag und Kops, einjährigen Fohlen 6 bis 10 Pfund. Während der Möhrenzeit kann man Krautfutter ersparen, 15 Pfund Hafer oder anderes geeignetes Krautfutter, 15 bis 20 Pfund Möhren und 15 bis 20 Pfund Heu ist im Winter bei nicht voller Arbeit, selbst für schwere Arbeitspferde, eine gute ration. Möhren sind für die Gesundheit der Tiere sehr wertvoll, sie wirkt sehr fördernd auf die Verdauung, sie halten den Leib offen; Pferde bekommen während der Möhrenfütterung niemals Kolit; die Möhrenfütterzeit, die vom 1. November bis 1. März andauert, ist die Erholungszeit, die Vorderseite des Pferdes. Möhren im Winter wirken wie die Weide im Sommer. Sie tragen die Stute, oder Stute mit Fohlen sind Möhren ganz besonders wertvoll, sie fördern eine gesunde Entwicklung des Fohleins im Mattekleide und wird eine Stute, die Möhren bekommt, sehr reichlich und gut beläufige Milch haben. Selbstverständlich ist, daß die Möhren, wenn nicht ganz rein gerettet, vor dem Verfüttern gewaschen werden müssen und daß angerottet oder sonst nicht verschärft werden dürfen. Neben der Fütterung der Pferde steht ja überhaupt viel hagen. Kosit der Pferde sollte heute mehr und mehr eine unbekannte Krankheit werden und ist es schon bei den Landwirten, die das Gute für ihre Pferde richtig zusammenfassen. Keinen Hafer an schwere Arbeitspferde zu füttern ist nicht nur Verschwendung, sondern auch gefährlichstens unsichtig. Hafer soll man jedoch den Pferden nicht während der Möhrenfütterzeit geben! Da dieses etwas abschwächend wirkt, wird diese Wirkung leicht zu stark, die Pferde schwören dann während des Arbeit hart und werden schwach. Lieber Haferflocken und Weizenflocken an anderthalb Hente nur satt, daß ich bei einem Bestande von 125 bis 140 Stück Pferden, den beläufigen Arbeitspferden, seit mehr denn 15 Jahren, Hafer immer nur homöopathisch untergebracht habe, besonders dann, wenn dieselbe kein Markt und darüber kostet; dabei gut arbeitende Pferde habe, wie fast alle meine Pferde selbst ziehe und Kolik nicht vorkommt.

Tierzucht.

— Frischer Hafer ist schwer verdaulich, höchst auch nicht so gut. Räumlich bei Vollblutpferden ruft er leicht Verdauungsbeschwerden hervor. Er darf nicht frisch verfüttert werden, sondern muß erst gehobrig schwören. Aber selbst dann soll er nicht allein, sondern stets mit altem Hafer vermengt werden. Von Weihnachten ab etwa kann man diesjährige Hafer allein füttern.

Geißelzug.

— Ein großer Feind des Geißelzugs bei der Stallhaltung im Winter ist die Langeweile. Die Kühe suchen ihre Tiere zu unterhalten, indem sie Räben oder Kuhställen frei schwabend aufhängen, nach denen die Hühner piken. Eine vorbehaltliche Einsichtung

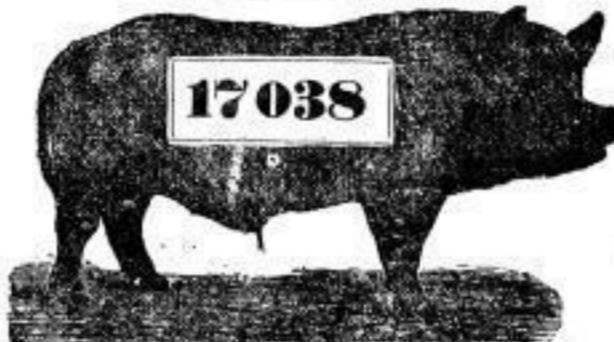
zu diesem Zwecke ist eine einfache Dealer, an deren Sprüßen die Räben aufgehängt werden und die leicht quer durch den Stall gehend unter der Decke befestigt werden kann.

— Die Haltbarkeit der Früchte wird ganz besonders herbeigeführt, wenn die Früchte, von welchen sie stammen, im Laufe des Sommers besonders reichlich mit Sonne geblüht wurden. Die Früchte bleiben dann groß- und foderfleischig, sind sehr wasserhaltig und ohne Wohlgeschmack. Auf dem Lager werden sie bald faul, ohne daß äußere Verlegerungen oder sonstige schädliche Einflüsse wahrgenommen würden.

Domäne Friedrichswert

(Herzogtum Gotha.)
Größter Zuchtschweine-Versand der Welt.

Es wurden bis Juli 1905



Zuchtschweine

und zwar 9221 Eber und
7817 Sauen der

gross. weißen Edelschweine

(Yorkshire-Rasse) in fast alle Länder der Welt verschickt.
Die Zucht erhielt allein auf 17 Ausstellungen 210 Preise,
auf allen beschickten intern. Ausstell. höchste Auszeichnungen.

Bam-Bam und
erstklassige Eber und Sauen.

Die Herde steht dauernd unter Kontrolle
des staatlich angestellten Bezirks-Tierarztes
und wird jeder einzelnen Sendung ein
Gesundheitsattest beigegeben.

Illustrierte Prospekte gratis und franko!

Die von mir herausgegebene Broschüre über „Schweine-
zucht und -Haltung“ gebe ich für 60 Pf. franko ab.

Friedrichswert
(Herzogt. Gotha)

Eduard Meyer

Herrg. Domänenrat.

Reisszeuge

Operngläser, Barometer, Thermometer,
Brillen, Klemmer, Lorguetten,
Phonographen und Walzen dazu,
sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel
empfiehlt in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen, bei nur guter Ware

Curt Grundmann

Chemnitz, Poststr. 51. Opt.-mech. Institut.

Telephon 1457.

„Café National“

Waisenstr. 6 4 Min. v. Hauptbahnhof Ecke Ziegelstr.
bringt seine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Biere renomm. Brauereien. Vorzügl. warme Getränke.

Gute kalte Küche. Prompte Bedienung.

Alexander Henk.

Möbeltransporte

Von Zimmer zu Zimmer sowie
Von und nach allen Gegenden
Horten-Großraum

Julius Ruttloff, Chemnitz
Zöllnerplatz 4. Telephon 1122.

Zub.: Edm. Kleiber, langjähriger Leiter dieser Firma.
Gleichzeitig empl. meine Landauer zu Besuchen, Hochzeiten, Taufen und
Kreuzfahrten, sowie Omniafeste zu Besuchen und Friedhof.

— Vielseitige Rückladungsgelegenheiten.

Telephon 2760

Marthahotel

Chemnitz, Glockenstrasse 7
Herberge.

Unterstützlicher Dienstschweiz für

Dienstmädchen aller Art.

Junge, feinfisch gekleidete

jaunter gekräfte

Brat-Gänse

von 7—10 Pf. à Pf. 48—50 Pf.

verf. frei gegen Nachnahme.

Frl. A. Wiesel, Elb Colonia,

Edenburg (Oipr.).

Wasche mit

Luhns

Giebtschönste Wäsche

Nurechi MIT ROTBAND

Hypothenken - Kapitalien

auf Güter à 3½—4% sind

günstig auszuleihen, auch a. Bisch.

Bernh. Lindner, Leipzig

Höhe Straße 47 I.

Ede. Broßling. Telephon 9479.

Hypotheken - Kapitalien

auf Güter à 3½—4% sind

günstig auszuleihen, auch a. Bisch.

Bernh. Lindner, Leipzig

Höhe Straße 47 I.

Ede. Broßling. Telephon 9479.

General-Depot:

Gebrüder Paul

Chemnitz, Annabergerstr.

Zu haben in allen besagten

Drogen- u. Farbenhandl.

à Pf. 60 Pf. 1.—, 1,50 Mk.

Wiederverkäufer hohen

Rabatt.

Rechts-Rat

Ausfertigung aller Schriftstücke

Patente

Gebrauchsmuster,

Warenzeichen

durch

Oscar Nennowitz

Patent-Anwalt

Chemnitz, Moritzstr. 9.

Patent-Bureau
Fabian

Chemnitz

Reparaturen von

Uhren und Musikwerken

sorgfältig und schnell

hoch. Weinelt, Königstr. 25

gegenüber. Hot.Hermann, Tel. 225.

Buch über die Ehe

von Dr. Retz m. 39 Abb., statt

M. 2,50 nur M. 1.— Preisliste

über interessante Bücher gratis.

R. Oschmann, Konstanz D. 148.

Bildschön

ist ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen,
weiße, saumetweiche Lippen und

blondes schöner Teint.

Alles dies ergibt:

Stedenspferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadeben-

Dresden mit Schuhware,

Steckendorf, à St. 50 Pf. bei:

Gebr. Völtner, inn. Johannisstr.

Gebr. Paul, Annabergerstr. 5,

Gebr. Schwamberger, Holzstr. 14,

Bernh. Albrecht, Königstraße 26.

William Uhlig, Rossmarkt 5.

Notizraum pro Tag

1/2—2 Seiten Schriftfolio-

format.

Zu bezahlen durch

Alexander Wiede

Papierhandlung und

Buchdruckerei

Chemnitz, Theaterstr. 5.

Verlangen Sie

Prospekt kostenfrei.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
schwundene Bekannte ist das be-
stimmte Werk:

Dr. Retz's Selbstbewahrung

Aus aller Welt.

Der Führer. Vor einiger Zeit schlenderte ein englischer Tourist durch die Norregrade in Kopenhagen, als er einen alten Herrn bemerkte, der mit zwei großen Hunden spazieren ging. „Mönen Sie mir vielleicht sagen, wie ich nach Schloss Rosenborg komme?“ fragte der Tourist den alten Herrn. „Mit Vergnügen“, lautete die Antwort in ausgezeichnetem Englisch. „Ich gehe gerade selbst dorthin und werde Sie führen.“ Die beiden Männer wanderten nun zusammen, der alte Herr unterhielt den Fremden und zeigte ihm die Hauptgebäude der Stadt, wie die Liebfrauenkirche, die Friedenskirche, die Universität usw. Dem Touristen wurde nach und nach klar, dass sein Führer ein Mann von Bedeutung sein müsse; denn fast jeder Mensch, der ihnen auf der Straße entgegenging, grüßte ihn mit der größten Ehrerbietung, und als sie das Schloss erreichten und die Schilderung des Gewebe präsentierte, wandte sich die Vermutung fast in Gewissheit. „Dort ist mir erlaubt zu fragen, mit wem ich die Ehre habe?“ fragte der Tourist seinen Gefährten. „Ich bin König Christian.“ lautete die ausdruckslose Antwort, „und es freut mich, dass ich Sie auf einige Sehenswürdigkeiten meines Hauptstädtes aufmerksam machen könnte.“ Trotz des Protestes des Touristen begleitete ihn der König durch den ganzen Palast und zeigte ihm die Schätze an Wänden, Medaillen, Tapeten und den älteren Theorien, bevor er sich freundlich von ihm verabschiedete.

Ein qualvoller Zustand. Die Straße des Hertings, so bezeichnet man eine Mauer, die die russischen Polizeibeamten bei den politischen Verbrechen zur Anwendung bringen, die ihre Geheimnisse nicht verraten wollen. Die Ungläublichen, die diese Mauer erduldet haben, behaupten, nichts sei mit den Verbrechen, die sie im Gefolge haben, zu vergleichen. Der Gefangene erhält in einem stark gebauten Zimmer als Nahrung nichts weiter als sauren Hering. In den ersten Tagen erhält er noch Brot und Wasser, weigert er sich aber, die an ihm gerichteten Fragen zu beantworten, so wird ihm das Brot und auch späterhin das Wasser entzogen. Nun beginnt der Durst ihn zu quälen, er hat nicht einmal mehr die Kraft, werden zu wollen; und selten überlebt er noch, wenn er den Richter von neuem vorgeführt wird. Gewöhnlich findet das Verhör nachts in einem peinigend erleuchteten Saale statt. Die Richter sitzen bei Tische, vor ihnen stehen Weinkenzen, erschreckende Getränke und Früchte. Der Präsident ist unerschrocken und wütend: „Wenn Sie wollen“, sagt er zu dem Angeklagten, „so können Sie mit uns mitspielen.“ Das Vieh, das Taumel bringen den Ungläublichen um das bösartige Verhalten, das er noch befreit, und oft reißt er der Versuchung – so schrecklich ist die Mauer. Seine Freunde haben wohl bemerkt, dass der Durchfall keine Befreiung ergibt, ob der Hunger, und dementsprechend verfahren sie. Diese entsetzliche Quäl steht so wenig im Einklang mit der Zivilisation unserer Zeit, dass man sie kaum für möglich halten sollte, obwohl glaubwürdige Schriftsteller versichern, dass sie im Sibirien sehr häufig zur Anwendung gebracht wird.

Die „Amerika“ in Dover. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ berichtet über: „Die Wunder des neuen Dampfers „Amerika“, der gegenwärtig seine erste Reise von Hamburg nach New-York macht, folgendermaßen: „42 000 Tonnen liegen vor der steinernen Pier, wie eine Kutsche vor dem Hotel. Den Vortrag, das mit anzusehen, hatte Dover, als der neue Pier der Hamburg-Amerika-Linie an die Prince of Wales Pier anlegte, um Passagiere für seine Jungfernreise nach New-York an Bord zu nehmen. Schon als der Dampfer zuerst geschleppt wurde, nahm er ein ganz merkliches Sicht des Horizontes weg; aber als er von dem letzten Kapitän Benjamin Foster aus Dover bugsiert, in den Hafen glitt (seine Maschinen hatte er bereits eine Meile vorher gestoppt), erschien er wie eine Küstensiedlung... Wer die mit Gummibügeln befestigten Treppen hinabsteigt oder den Lift hinunterfährt, kommt zu einem Blumenladen, der die Reisenden während der ganzen Reise mit frischen Blumen versorgt. Unter Hand ist eine Telefonzentrale mit den hauptsächlichen Abfertigungsstellen verbunden. Man öffnet aus dem Gedächtnis eine Tür und kommt durch ein entzückendes Kinderzimmer für die jüngsten Weltreisenden. Kinderschalen von drei Nationen sind an die Wände gewalzt; der französische Pierer grüßt den bunten Rollentänzer von Camille an, und der englische Jack Strat fügt sich in einer Ecke voll. Der Damen-Gesellschaftssalon, im Adamsstil dekoriert und mit rosa Seide gepolstert, ist ein wahres Juwel für ganzjährige Frauen. Und dabei sind unter den Frauen und Bildern, Seidenstoffen und polierten Holzern 15 000 Pferdeköpfe lebendig, eine großartige Maschinenwelt zum Ansehen und zur Sicherheit des Schiffes. Man kann einen Domestiken, eine Waschfrau und für die Kinder eine Märchenfigur haben. Die Zahl der Stewardessen allein beträgt fast 200. In einer Woche ist die „Amerika“ in New-York fällig.“

Hamburg-Münchka-Blätter. Die nächsten Abfahrten von Sol- und Passagierdampfern finden statt: Nach Rostock: „Wolfe“ (28./10.), „Galatia“ (4./11.), „Pennsylvania“ (11./11.), „Amerika“ (18./11.), „Patricia“ (25./11.), „Pectoria“ (2./12.), „Ölflieger“ (9./12.), „Groß-Waldersee“ (16./12.); nach Philadelphia: „Athenia“ (27./10.), „Thessalia“ (8./11.); nach Westindien: „Hollantia“ (24./10.), „Ceres“ (27./10.), „Jas“ (1./11.); nach Mexico: „Helvetia“ (23./10.), „Athena“ (25./10.); nach Amerikas: „Pisa“ (15./11.); nach Ostasien: „Maria Niedersachsen“ (25./10.), „Prinzessin“ (30./10.).

Humoristisches.

Gut war's, aber sehrlich hoch! Von einem heiteren Auftritt in einem Münchener Automaten-Restaurant wird folgendes erzählt: Die Automaten-Birchenjäten, wo man für billiges Geld im Handumdrehen alles mögliche Eis- und Trinkbare bekommt, üben auch heute wieder auf die biedere Landbevölkerung, die zum Oktoberfest noch München gefahren war, eine ehemalige Auszugskraft aus. So konnte man förmlich an einem Sonntag ein Blauerstein in einer „solchen Hegenwirtschaft“ beobachten, das vor Bewunderung Augen und Ohren aufschlug. Schließlich machte es vor einem Glühwein-Automaten halt. Auffällig war kein Glas da und der Mann, der für sein Leben gern von der Quelle gelöscht hätte, blieb hilflos umher, bis ein Sparschwein ihm davon aufmerksam wurde, das er nach Erlegung des üblichen Gehwerts „ja doch's Monat an die Schuhmutter hinzeholt braucht.“ Das ließ sich der Beter vom Lande nicht zweimal sagen. Der Schall, der den hellen Rat gegeben, hatte sich aber verschoben. Der Bauer hielt in seiner hochkomischen Stellung widerstand und schwankte und schwankte, bis der Automat das definitive Quantum heißen Weins abgegeben hatte. Dann wandte er sich hastigem Gehsicht dankbar seinem Vereiter zu, wünschte sich behaglich den Mund und grinszte vergnügt: „Gut war's scho, Herr Radha, aber hoch, sehrlich hoch!“

Schwache Stunden. Tatsache, die meisten Verlobungen sollen auf dem Wasser zustande kommen. — „Das glaub' ich, wenn man sieht, wie und wie nicht wewen kann.“

Die Leidtragende. „Sag' mir einmal, Frau, wie ist denn hier der Brauch, welut mer denn schon vom Haus weg oder erst aufs Friedhof?“

Aus Kindermund. Wie lesen im „Evangelisch-protestantischen Kirchenboten“: „In New-York sag' jüngst eine Dame ein kleines

armes, hungriges Mädchen vor einem Bäckereladen stehen und begierig die Kuchen aufzuhauen. Die Dame nahm das Kind an die Hand, führte es in den Laden und ließ es sich salt essen. Dann ging sie mit dem Kind in ein anderes Geschäft und kaufte dem fröhelnden Ding einen Schal, ein Mäppchen und andere nützliche Dinge. Das kleine Kind war unter sich vor Freude. Als sich die Dame von dem Kind trennte, sah dieses der Wohltäterin gerade ins Gesicht und fragte schüchtern: „Ist Du dem Leben Gott keine Frau?“

Vorgänge aus der verflossenen Woche.

Die belgische Regierung ist sie den Gedanken einer Brüsseler Weltausstellung im Jahre 1910 gewonnen worden. Das Kapital ist bereits vollständig gesichert. Eine Ausstellung-Lotterie beginnt bereits 1908. — In Wettber bei Witten in Westfalen gab die Frau des Arbeiters Geiß Wierslinge. Die Kinder, drei Mädchen und ein Junge, sind gesund. — Ein Ehe, der in Braunschweig einen Dicker gehabte, drang vormittags in die benachbarte Wohnung eines Arbeiters ein, setzte über ein im Kinderwagen liegenden drei Wochen alten Kind her und zerstörte diesem den Kopf. — In Hünensteinkreis Wohlau, erschien drei Kinder des Domhüllschmieds Kochel, die von ihren Eltern in der Wohnung eingeschlossen wurden waren. Hinter dem Ofen lagendes Holz fing an zu glimmen und der sich entzündende Quirl machte dem Leben der Kinder ein qualvolles Ende. — Im Stuttgarter Hauptbahnhof wurde dieser Tage beim Verladen ein Wertpostkasten der bayrischen Postverwaltung mit 4355 Mark Bargeld gestohlen. Von den Tätern, die nur mit dem Verhältnissen völlig vertraute Persönlichkeiten sein können, fehlt noch jede Spur. — Wegen Raubmordversuchs mit tödlichem Ausgang, begangen an seiner Tochte, wurde der Hüttenarbeiter Tropo vom Wehrer Schurzgericht zu lebenslänglichem Haftstrafe verurteilt.

Locales.

Chemnitz, den 21. Oktober 1905.

Theater- und Museumswesen. In der Stadtverordnetenversammlung am verflossenen Donnerstag ist das Theater- und Museumswesen-Projekt mit 37 gegen 17 Stimmen angenommen worden. Hierdurch ist eine in allen hiesigen Kreisen viel erwartete Angelegenheit endgültig entschieden worden. Es handelt sich hierbei um die Frage, ob es tunlich sei, außer dem Theater auch noch das Museum auf dem Neustädter Markt zu errichten. Die von der Stadtbauverwaltung entworfene Planung soll dies bekanntlich vor. Doch nun trog vieler Widerstände die beiden Bauwerke zur Ausführung kommen, ist denen zu danken, welche, nachdem sie die von Herrn Stadtbaurat Möbius aufgestellte Planung einmal als die rechte Lösung erkannt hatten, auch mit allen Eifer sie einzurufen, allen voran Herr Oberbürgermeister Dr. Beck und mit ihm das gesamte Ratskollegium, sowie die große Mehrheit unserer Stadtverordneten.

Am 1. Oktober d. J. betrug die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Chemnitz 244.989.

Sächsische Maschinenfabrik vorm. A. H. Hartmann. Die am 16. Oktober er. stattgehabte sechzehn-dreifachige Generalversammlung der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. A. H. Hartmann, Klingenthal, Chemnitz war von 24 Abgeordneten besucht, welche 5354 Stimmen vertraten. Geschäftsbuch und Rechnungsabschluss fanden einstimmig Genehmigung, und genügte der von der Verwaltung vorgenommene Vorschlag wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1904/05 eine Dividende von zwei Prozent sofort zur Verteilung zu bringen. Man erzielte den Aufschluss und Vorstand einstimmig Entlastung und wählte ebenso einstimmig in den Aufsichtsrat Herrn Dr. E. Russel, Berlin, wieder und Herrn Scheiner Kommerzienrat Hermann Vogel, Chemnitz, neu. Nach Schluss der Generalversammlung gab Herr Generaldirektor Schierhorn befriedigendes Aufschluss über die gegenwärtige Geschäftslage.

Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Joh. Zimmermann in Chemnitz. Die am 18. Oktober er. abgehaltene ordentliche Generalversammlung der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Joh. Zimmermann erledigte sämtliche Begegnungen der Tagessitzung ohne Debatte mit Stimmenabstimmung und erließ der Verwaltung Decharge. Die nach dem Turnus aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Theater. Morgen, Sonntag, Nachmittag wird als Vollvorstellung bei kleinen Preisen Anton Horn's Schauspiel: „Unlösbar“ aufgeführt. Am Abend wird die Oper „Wild“ von Verdi im Thalia-Theater gelangt das Schauspiel „Hasemann's Tochter“ zur Aufführung.

Umtaufen und Missionerversammlung. In der Dreieinigkeitskirche der separatierten evang.-lutherischen Gemeinde auf dem Käppelberg erfolgt nächsten Sonntag im Vormittagsgottesdienste die Umtaufenführung des Pastors Richard Kern als Hilfsprediger der Gemeinde. Genannter hat bisher als Pfarrer unter dem Deutschen in Rio Grande do Sul, Brasilien, gearbeitet. — Am Nachmittag desselben Sonntags, 1/3 Uhr, hält die Dreieinigkeitsgemeinde im Börnsenhaus in der „Linde“ eine Missionversammlung ab, in der Herr Missionar Kellner, der nach 12-jähriger Missionstätigkeit unter den Tamulen Osttimors zur Erfahrung hier in seiner Heimat weiß, über die Mission in Indien einen Vortrag halten wird. Ferner wird Herr Pastor Richard Kern über die Arbeit unter den Deutschen Brasiliens sprechen. Missionfreunde sind hierzu freundlich eingeladen.

Schloßteile. Am nächsten Donnerstag, den 26. d. M., wird in unserem Schloßleicht nach längerer Pause abermals ein Festsitz stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind schon seit einer Reihe von Tagen durch das allmähliche Abschaffen des Wassers in Angst genommen worden. Mit dem diesjährigen Fischen wird zugleich ein Wasserschämnen des Teiches stattfinden und zwar soll derjenige Teil bestehen, welcher sich von der Holzbrücke auf der Westseite des Insel bis zum Eingang der Bleiche erstreckt, geschlammmt werden. Auch werden an einzelnen Herstellen Belebungs- und Ausbesserungsarbeiten bewerkstelligt werden.

Als gestohlen wurden in den letzten Tagen beim Polizeiamt angezeigt: 1 Frauen Kleid aus schwarem Stoff; 10 silberne Schlösser; 1 braune Winterjacke aus schwarem Stoff; mit weiß- und schwarzgefärbtem Futter; 1 Hose aus graubraun-, schwarz- und braungefärbtem Stoff; mit weiß- und blaugefärbtem Bandfutter; 1 Herrenjacke aus gleichem Stoff, mit schwarzem Leib und geblümtem Kremselfutter; 1 Paar schwarze Schnürschuhe aus Vog-Geh-Leber; 1 Blaumerschürze aus blauem wollinem Stoff; 1 Herrenjacke mit dunkelgrünem Chodostoff; 1 Paar Herrenhosen mit Lederbeinte; 1 Fensterwösch aus großer Leinwand, mit der Aufschrift „Gebr. Wendlandt, Körnerstraße 11“; 1 Wanne aus Holz, braun gefärbt; 1 Winterüberzieher aus dunkelblauem Stoff; 1 graue Decke, mit schwarzen Streifen besetzt; 8 Normalhosen, gr. 8. M.; 15 Stück verschiedene Blücher; 1 grünes Herrenjackett mit wollinem Futter; 1 Herrenjacke aus dunkelgrauem Stoff mit schwarzem Leibfutter; 1 Herrenhose aus schwarzem Stoff mit dunklem Bandfutter; 1 Weste aus schwarzem Stoff, mit schwarzem Futter; 1 weißer schwarzer Herren-Zylinder mit weißem Futter; 1 Jacke aus dunklem grauem Stoff; 18 Blücher Stangenbügel; 1 kleine Taschewage, rot

gestrichen, mit 1 weissmalierten Tafel; 1 Klappstuhl, hölzern gebeigt; 3 Bettlingstücke aus Weidengestrüpp; 1 Alernes Bänkchen; 1 Stuhl; 4 Geldbörsen in Höhe von 7 Mark, 7 Mark 25 Pfennig, 18 und 52 Mark.

Strassammer-Verhandlungen in Chemnitz.

Der schon wiederholte vorbestrafte, 1878 in Ditterdorf bei Hörsel geborene Schneider und Schlegelmilchhändler Hob. Otto Voßmann ziegelte am 4. August d. J. die Biegeln vorw. Schankwirtin I. vor, dass er bei der Döbeln Biegeln in Chemnitz dancende Arbeit gefunden habe und davon die darüber, was und seiner Tochter bis zum 19. August Unterflömmen und Krebs zu gewinnen. Da sich die Arznei Voßmann als Schwund erwiesen, wurde Herr I. von diesem am 30. August 45 Pf. gepeinelt. Weinen gebrauchte er nicht, sondern er schrie. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht vom 20. zum 21. Juli unter anderem Böden aus verschiedensten Mitgliedern des Turnvereins „Vater Johann“, darunter der 1881 in Annaberg geborene Handlungsgeselle C. Höhne, der Tischler Werner Albrecht, Hubertus und der Fabrikarbeiter P. Herzer, Röhrer. Da einen Rechtsstreit zwischen diesen drei Personen bestand, so wurde die Biegeln Voßmanns als Schwund erachtet. — In der 3. Säule Schankwirtschaft in Annaberg befinden sich in der Nacht

Asthmatiker wieder lebensfroh.

Augu. 2. 1904 in Hannoversch-Münden, Niedan 6, schreibt:
Zwei Jahre lang litt ich an Asthma, konnte während dieser Zeit in den Nächten keinen guten Schlaf finden und musste teilweise mein Geschäft fernbleiben, jetzt endlich, nach Verbrauch von Astmol, ein Asthma, das ich zu meiner größten Freude wieder lebensfroh geworden bin, und kann wieder auf Geschäftssachen gehen.

Jeder, der an Asthma, Beklemmung, Empysem leidet, kann Astmol-Asthma-Pulver sehr an sich selbst probieren. (Bestandteile: Camphor 4%, Grindel rot. 10, Vol. sicc. 10, Menthol 3, Kal. nitric 20, Wate. dest. 20.)

Berlangt von der Engel-Apotheke in Frankfurt a. Main Muster, welches gratis und franko zugestellt wird.

Die Wettspiele der Herbstperiode d. Chemnitzer philanth. Skat-Vereins

beginnen am 22. Oktober nachmittags 2 Uhr im „Bellevue“, Stollbergerstr. und werden am 25., 29., 31. Oktober, 1., 5., 6., 8., 12., 15. und 19. November derselbst fortgesetzt. Teilnehmerkosten mit Kartengeld 3 Mark, Preise 800 bis 1 Mark. Prämien 100 bis 2 Mark. Tagesprämien 15 Mark. Spiele, Auszüge und Urkunden der Unterzeichnute auf Verlangen kostlos.

Chemnitz, den 18. Oktober. Fritz Schößler, Vorst.

Neue Bewirtschaftung! Neue Bewirtschaftung!

10 Minuten vom Hauptbahnhof.

Restaurant Weisser Hirsch

Friedrich-Auguststrasse Neumarkt 8.

Grosses Bier- und Speise-Haus

empfiehlt seine vollständig neu vorgerichteten Lokalitäten, sowie vorzügl. Biere aus den renommiertesten Brauereien.

Treffpunkt aller Freuden der Umgegend von Chemnitz.

Verzüglichster Mittagstisch zu kleinen Preisen.

Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Täglich Frei-Konzert.

Telephone 346. Achtungsvoll Carl Richter.

Wo kaufen Sie billig, gut und preiswert?

bei

Paul Faeckel
Weinhandlung mit Probirstube.
Weberstr. 6. Fernsprecher 1445.

Ernst Richter

Brückestrasse 44 Chemnitz Brückestrasse 44.

Ich empfehle mein grosses Lager in fertigen Herren- und Knabenkleidern zu billigsten Preisen, z. B.: Winterüberzieher von Mk. 12—36

Lodenjuppen " 5—18.

Gleichzeitig empfehle mein grosses Stofflager zur Auffertigung nach Mass unter Garantie feinsten Passens. Bitte genau auf meine Firma

Ernst Richter

Chemnitz, Brückestrasse 44

zu achten.

Lotterie

XI. Sächs. Pferdezucht-Ausstellung
Ziehung am 5. Dezember 1905

3000 Gewinne, als

15 Gebrauchspferde, 60 goldene, silberne etc. Taschenuhren und andere nützliche Gebrauchsgegenstände. Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung des Verpackung unfrankiert.

Loospriis 1 Mark. 11 Loosse — 10 Mark.

Porto und Ziehungsliste 20 Pf. bez. 30 Pf. bei 11 Loosen.

Zu beziehen auch gegen Nachnahme durch das Sekretariat des Dresdener Rennverein, Dresden, Prager Strasse 6, I, oder in dem mit Plakaten versehenen Geschäften.

Schmerzloses

Stellung

thätigen energischen jungen ersten Arbeiter, gel. Tischler der Meisterstelle verschieden form für Galoufie, Rolle u. Bauarbeit, b. m. Märschinen vertraut ist, gesucht. Beugelschicht u. Alter erw.

Ernst Henkes

Essen-Ruhr

Möbel

empfiehlt zu
kaunend billig. Preisen:

15 Sorten Kleiderschränke

von 24—60 M.

10 Sorten Bettlos

von 35—65 M.

Polierte Sofas

von 17,50 M. an

Polierte Kurn. Trumeaus

2,50 m hoch geschliffenes Glas,

von 34 M. an

Polierte Pfeilerspiegel

von 10—25 M.

Auszugtsche

mit und ohne Wandstuck von

20—45 M.

Bettstellen mit Matratzen

von 30—75 M.

Küchenmöbel

von 28—65 M.

Sofas und Ottomane

von 30—65 M.

Stühle in tadel. Ausführung

Braut - Ausstattungen.

Gr. Aufzettel. Billige Preise.

Rich. Eckelt Nachfolger

Chemnitz, obere Brückestr. 19.

Franko-Lieferung.

Fernsprecher 4100.

Vorbereitung

auf das Abiturienten-, Primaer-, Fährticke- u. Freiwilligen-Examen. Seit 22 Jahren in Dresden, haben wir eine sehr große Zahl v. Schülern ihren Platz eingerichtet.

Besonders große Erfolge im Ausbildung von Abiturienten u. zukünftig Schülern.

Dresden-N. 8, Hochstraße 3, in der Nähe des Altenmarktes. Moesta, Metzger u. D. und gepflegt. Oberlehrer.

Waschbare Über-Gardinen.

Stores

Gardinen

Kameletischen

Plüschebeden

Leinenplästche

Gewebte } Plüsche

Einfarbige }

Witterstoffe

Decorationshawls

Flaggenstoffe

Komplette Vorhänge

Blumengitter

Wandblumen

Wandzugschürze

Abstreicher.

Aufzertigung von Lambrequins u. Nebergardinen.

Tischdecke mit Köpfen, ohne Bärenfüße, Fellvorlagen, Fellplättchen.

Reisliste Bedienung. — Deutlich billige Preise. — Grosser Auswahl.

Burkhardt'sche Muster geben zu Ausverkaufspreisen ab.

Eine Packtis Plüschtischdecken mit kleinen

Fechtern, Goblenen, Fellvorlagen verkaufe ich zu

kaunend billigsten Preisen.

Wichtig

sparsame Hausfrauen!

Neu eröffnet!

Spezialhaus für Fabrikreste

samtlicher Manufakturwaren

Annabergerstrasse 20, Nähe Poststrasse

Haltstellende der Straßenbahn.

Carl Feldmann,

Chemnitz
Kronenstr. 26, I
Ecke Poststr.

Teppiche	Moquetteplästche	Leinenplästche
Vorhänge	Gewebte } Plüsche	Teppis
Tischdecken	Einfarbige }	Vitragestoffe
Schlafzimmers	Waschbare	Decorationshawls
Sofabezüge	Über - Gardinen.	Flaggenstoffe
Vorhangvorlagen	Stores	Komplette Vorhänge
Gobelins-Bilder	Gardinen	Blumengitter
Filzstücke	Kameletischen	Wandzugschürze
Kinderstoffe	Plüschebeden	Abstreicher.

Aufzertigung von Lambrequins u. Nebergardinen. Tischdecke mit Köpfen, ohne Bärenfüße, Fellvorlagen, Fellplättchen. Reisliste Bedienung. — Deutlich billige Preise. — Grosser Auswahl.

J. E. Kiessling, Polstermöbel-Fabrik.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Zimmerstr. 14 Zimmerstr. 14.



Ottomanen wie Zeichnung von 50 M.

Matratzen v. 12 Mark an, Garnituren v. 90 Mark an, Vertikows, Kleider- und Küchen-Schränke, Bettstellen, Tische, Stühle, Trumeaux, Pfeilerspiegel u. s. w.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Verkauf eines Speditions-Geschäftes im Ganzen.

Das Speditions-Geschäft der fallbenen Firma Ludwig & Hoffert hier, soll nach Beschluss des Gläubigerausschusses

im Ganzen freihändig verkauft werden.

Offerten darauf nimmt der unterzeichnete Konkursverwalter bis zum 25. dieses Monats entgegen

wie denn bestellte Ich auch bereit erklärt, Rechnungen das spezielle Verzeichnis der zum Geschäft gehörigen Gegenstände mit ordentlichen und bes. bezeichnerwürdigsten Tagen gegen Entschädigung der Kapitalgläubiger zugehen zu lassen.

Das Verzeichnis umfasst 13 Pferde, darunter ein Paar Kutschpferde, auch zu schwerem Zug geeignet, 27 Kastenwagen, 3 Delitwagen, 3 Schleifwagen, 9 Kastenschlitten, 1 Landauer, 2 Jagdwagen, 2 Tafelgeschütze, 1 Selbstfahrer, 1 Kinderleichenwagen, Sä- und Haarschäfte, Kartoffelschleuder, Ecken, Pflege, Wasser- und Kaffeezähne, Kutsch- und Zuggeschieße, Reitzeug, Kontor-Einrichtung, Geldschränke u. c. c.

Eine Beschäftigung der Lokalitäten, in denen das Geschäft betrieben wird, etwa gegen Weihnachten zur Versteigerung gelangen werden, so ist doch für den Wärter des Geschäftes aller Wahrscheinlichkeit nach die Möglichkeit gegeben, die zum Geschäftsbetrieb erforderlichen Lokalitäten, insbesondere Stallungen, Remisen, Hofraum und Kontorräume, mittelweise hinzubuchen, begünstigt zu erwerben.

Begleitet mit dem Speditions-Geschäft ist bisher ein Baugebäude verbunden gewesen. Falls der Erwerber des hiermit zum Verkauf angebotenen Speditions-Geschäftes dieses Baugebäude weiter zu bewirtschaften gefunden sein sollte, so würden auch die zur Konkursmasse gehörigen Büro-Gebäuden mit abgegeben werden können.

Dresden, den 7. Oktober 1905.

Rechtsanwalt Justizrat Schanz.

Wo lassen Sie Ihre Hutfedern etc. waschen, färben u. kräuseln?

Nord-Friedrichstr. 26, in der Schanksternstr. M. Langer & Sohn Nachf.

Künstliche Zähne in Gold, Platin, Kautschuk, mit und ohne Gaumen, in kürzester Zeit mittelst Kahnd's Schrauben-Press.

Sterns Zahn-Atelier

Gegründet 1888. Königstr. 26. Telefon 2698.

Hierzu 1 Velose und „Münste“ Unterhaltungsblatt.

Bilder-Einrahmungen

werden schnell und sauber ausgeführt.

Stets Eingang von Neuheiten.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Chemnitz Otto Fiedler Ziegelstr. 4.

Zahnzichen